

Apfelschnitze

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 46

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Apfelschnitze

Als Eröffner der Apfelsortenschau 1962 in Zürich hat der Betreuer des städtischen Gesundheitsamtes, Stadtrat Alois Holenstein, auch den Publikumstest «Was wissen Sie vom Apfel?» durchexerziert und mühelos anzugeben gewußt, daß sich für Oepfelchüechli am besten der Boskoop, für Apfelstrudel der Sauergrauach und für Apfelkuchen die Canada Reinette eignen.

Und Apfelkuchen gab's selbstverständlich nachher beim Mittagessen, und alle Stücke waren gleich groß, anders als bei jenem Ehepaar, dessen männlicher Teil von zwei Stück Apfelkuchen das größere wegschnappte und seiner Frau das kleinere überließ. Worauf sie sagte: «Du bisch doch en unghoblete Mänsch und weisch nid, was sich ghöört. I somene Fall nimmt me doch s chliiner Stückli und loot em andere s größer.»

Darauf der Gatte: «Ja also, wännt *dun* jetzt zerscht draa cho wärsch, weles Stuck Chueche hettisch dänn gnoo?»

«Ebe, s chliiner wie s Bruuch und Aaschtand isch.»

«Also, was stürmisch dänn? Jetz *bäsch* ja s chliiner.»

Dann die Testfrage: «Wenn man Schweizer Aepfel mit ausländischen Aepfeln vergleicht, welche sind im allgemeinen schmackhafter und kräftiger?» Der Stadtrat wußte es: man habe im Bauerndorf, in welchem er aufgewachsen sei, schon immer betont, Schweizer Obst sei besser, und da falle ihm die Antwort nicht schwer.

Uns aber fiel ein Gespräch ein, das wir vor Jahren an einem Marktstand gehört hatten. Die Kundin fragte: «Sind das ihheimischi oder ussländischi Öpfel?» Darauf der Händler ziemlich unwirsch: «Worum? Wänd Si mitene rede?»

Beim gleichen Anlaß wurde der Mann vorgestellt, der den Apfel und die Apfelpropaganda graphisch betreut, und von welchem auch bekannte Slogans stammen. Zum Beispiel: «Schlanksein beginnt mit einem Apfel.» Der Verfasser dieses Slogans wiegt selber, ich habe ihn gefragt, nicht 80, nicht 70, nicht 60, nicht 55, sondern 122 Kilo!

Ha, ha, ha!

Zu früh gelacht, meine Lieben. Bevor er nämlich seinerzeit seine Apfeldiät eingeführt hat, war er voll und ganz 134 Kilo schwer.

Apfel machen nicht nur schlank, sondern sind mitunter auch nicht so überaus billig. Dieses Jahr zwar

kann man sich nicht beklagen. Letztes Jahr drückte der Import aus Italien die Preise in die Höhe, und ein Zürcher Restaurant verlangte für einen einzigen Nachtisch-Apfel 60 Rappen. Worauf einer, ins Portemonnaie stierend, milde seufzte: «Blanksein beginnt mit einem Apfel.»

Herrlich sind sie anzusehen, die Tafeläpfel der neuen Ernte. Ewige Frische aber ist selbstverständlich auch ihnen nicht beschieden. Jenes Berner Mannli hat's erlebt, das am Straßenrand auf dem Hag saß und an einem Apfel kaute. Kam daher, sah genauer hin und sagte: «Guter Mann, Ihr eßt ja einen faulen Apfel.»

Eh, das sei jetzt merkwürdig, meinte das Mannli bedächtig. Als er zu essen angefangen habe, sei der Apfel noch frisch gewesen.

La Pomme

Aus Wien

In einem Kaffeehaus wendet sich ein Gast an den Herrn am Nebentisch und fragt: «Entschuldigen S', bit' schön, lesen Sie die Zeitung, auf der Sie sitzen?» *

Auto-Gramme

gesammelt von Julian Haug

In der Stadt einen Parkplatz für sein Auto zu finden, kann gar nicht so schwer sein, wie es immer heißt – man achte einmal darauf, wie viele andere ihn schon vor uns gefunden haben.

Jedermann sollte Autofahren – es ist die sicherste Art, nicht darunter zu kommen.

Eine Straßengefahr, die sämtliche Verkehrsexperten nie werden beseitigen können, sind – hübsche Passantinnen in Shorts.

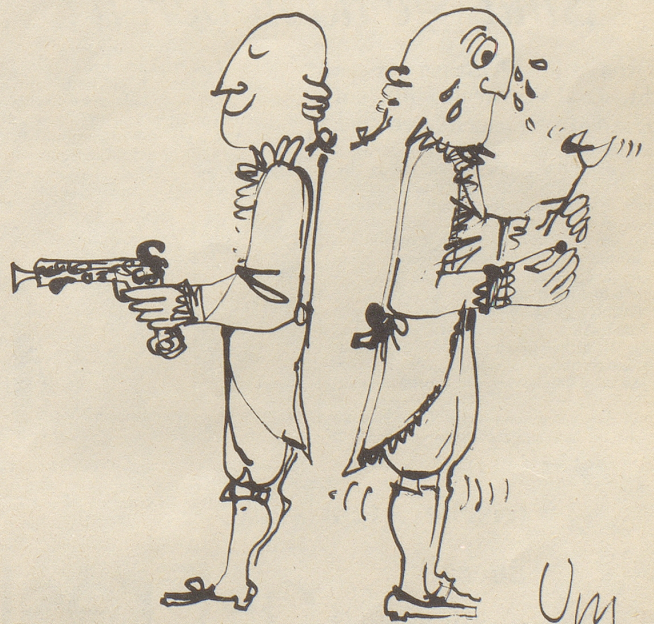
Nie wird der Drang nach besserem Vorwärtskommen so augenscheinlich, wie in einer Autokolonne.

Es gibt auch Fußgänger, die sich im Straßenverkehr so benehmen, als wären sie motorisiert.

Es wird behauptet, daß das Auto der körperlichen Fitneß abträglich sei. Das umgekehrte ist der Fall – man beachte nur, wie die Passanten in Stoßzeiten die Fußgängerstreifen im Laufschrift überqueren.

Desgleichen sagt man, die sogenannten Sonntagsfahrer seien oft unberechenbar – nie wisse man, an welchem Wochentag man auf einen stoße.

Die Darwinsche Evolutionstheorie scheint nicht ganz zu stimmen, sonst hätte die Natur doch längst – Fußgänger mit Flügeln hervorgebracht.



Unfair